

Die Redaktion und Administration befinden sich in der Buchdruckerei J. Krumpotic, Piazza Carli 1, ebenerdig Telephone Nr. 68.
Postparaffentonto Nr. 71.660.
Sprechstunden der Redaktion:
Von 4 Uhr bis 1/6 Uhr nachm.
Fern von 8-11 Uhr abends.
Bezugsbedingungen:
mit täglicher Zustellung ins Haus durch die Post oder die Austräger monatlich 1 Krone 80 Heller, vierteljährig 6 Kronen 40 Heller, halbjährig 10 Kronen 80 Heller und ganzjährig 21 Kronen 60 Heller.
Einzelpreis 4 Heller.
Das Abonnement kann mit jedem Tage begonnen werden.

Polaer Tagblatt.

Die Zeitung erscheint täglich um 6 Uhr früh.

Abonnements und Anfordigungen (Insere) werden in der Verlagsbuchdruckerei Jol. Krumpotic, Piazza Carli 1, entgegengenommen.

Auswärtige Anzeigen werden durch alle größeren Anfordigungsbureaus übernommen.

Insere werden mit 10 h für die 4mal gespaltene Zeile, Reklamenotizen im redaktionellen Teile mit 50 h für die Garnitur berechnet.

Abonnements und Insertionsgebühren sind im vorhinein zu entrichten.

III. Jahrgang

Pola, Samstag, 6. Juli 1907.

= Nr. 618. =

Die Boykottfrage.

Am 3. d. fand eine Sitzung der Handels- und Gewerbetammer in Rovigno statt. In dieser Sitzung brachte Herr Giorgio Benussi, wie schon in Kürze mitgeteilt wurde, eine Interpellation ein, in der gegen den „Boykott der nationalliberalen Geschäftswelt“ Stellung genommen wird. Der Inhalt der Interpellation ist folgender:

„Die Bürgerpartei Pola hatte einen heftigen Kampf mit der Koalition zwischen Marine- und Staatsbeamten und Kroaten zu bestehen, gegen die sogenannte Wirtschaftspartei, die offenkundig von der Marine und der hiesigen politischen Behörde unterstützt wurde. Die Wirtschaftspartei erhob zwar scheinbar nur den Anspruch auf ein administratives Programm, entwickelte aber gar bald eine rege Tätigkeit in der Bekämpfung des italienisch-rationalen Charakters der Stadt, ja die Marine erklärte, ein Kampf gegen diese Partei wäre ein Kampf gegen sie und bemühte sich recht eifrig, unserer Partei, der sogenannten Bürgerpartei, eine staatsgefährliche Färbung zu geben. Die Wirtschaftspartei hatte sich gleich zu Anfang entschlossen, den Kampf gegen die Bürgerpartei dadurch zu führen, daß sie sie einerseits politisch verdächtig machte, andererseits aber das entsprechende Wirken ihrer Parteigenossen erschwerte, indem ihnen die Marine weitere Unterstützungen jeglicher Art versagte. So verkündigte die Wirtschaftspartei, nachdem sie erklärt hatte, daß ein Kampf gegen sie auch ein Kampf gegen die Marine wäre, daß fortan are jene, die mit der Marine in Handelsbeziehungen ständen, von ihr boykottiert würden, falls sie nicht der Wirtschaftspartei entschieden beiträten. So erschienen denn im „Polaer Tagblatt“ die Namen aller jener, die für die Gegenpartei gestimmt hatten, Proskriptionslisten, durch welche die Leser ausdrücklich aufgestachelt wurden, bloß die Kaufleute, die für die Wirtschaftspartei gestimmt hatten, zu unterstützen. Am helllichten Tage wagten es sogar Marinebeamte, verschiedene Kaufleute mit der Alternative zu bedrohen, entweder für die Wirtschaftspartei zu stimmen oder auf weitere Handelsbeziehungen mit der Marine Verzicht zu leisten. Man ließ ihnen nicht einmal das Recht, sich der Wahl zu enthalten. Gleich nach den Wahlen wurden die Drohungen ausgeführt, nicht nur von den Beamten, sondern auch von den Offizieren. Darunter hatten nicht nur Kleinkaufleute zu leiden, sondern auch jene Großhändler, die mit der Kriegsmarine in kontraktlicher Geschäftsverbindung stehen. So mißbrauchte man die vom Staate zum Wohle aller anvertraute Macht, um eine Partei zu unterstützen. Es ist öffentlich bekannt, daß die Namen der Händler, die gar nicht oder für die Bürgerpartei gewählt haben, im Marinekasino und auf Schiffen öffentlich angebracht sind. Man weist Waren zurück, die bei Kaufleuten schon bestellt wurden und zieht es vor, sie direkt von der Fabrik zu beziehen, wozu auch die Offiziere und Kommandanten gezwungen werden. Wegen kleinlicher Ursachen werden Arbeiter entlassen und alle Marineangehörigen genötigt, bloß diejenigen, die für die Wirtschaftspartei gestimmt haben, zu unterstützen u. c.

Wie man sieht, handelt es sich um eine Boykottbewegung im weitesten Umfange, die von der Wirtschaftspartei organisiert und von den Staatsbehörden unterstützt wird, um für die

von der Wirtschaftspartei verbreiteten Neuwahlen ein günstiges Terrain zu schaffen. Daß Derartiges in einem geordneten Staatswesen nicht geduldet werden kann, ist natürlich. Ja, ein solches Vergehen ist sogar strafbar nach dem § 5 des Gesetzes vom 26. Jänner 1907, Nr. 18, das einem jeden mit Strafe droht, der einen Bürger durch Drohungen zur Wahl einer bestimmten Person zu verleiten sucht oder nach der Wahl irgend einem Wähler Schaden zufügt, aus dem Grunde, weil der Wähler gegen den auf ihn ausgeübten Einfluß gestimmt hat.

In zweiter Linie mißbrauchen die Organe der Marine ihre Macht, indem sie aus persönlichen Rücksichten eine besondere Partei begünstigen, während der Staat doch vermittels seiner Behörden verpflichtet ist, die Kaufleute, besonders in jenen Städten, in denen ihnen schwere Fesseln auferlegt sind, zu fördern und zwar nicht bloß durch das System des Allgemeinhandels, sondern auch durch jenes des Lokalkonsums. Drittens wird durch die Boykottierung nicht sowohl der Händler als auch die Gemeinde geschwächt und es ist doch bekannt, daß in Kriegshäfen die Gemeinde ökonomisch stark sein muß.

Herr Benussi beantragte dann die Annahme folgender Entschlüsse:

1. Es wird wider die oben erwähnten starken Mißbräuche seitens der Marine, die nicht bloß die Wahlfreiheit, die von den Konstitutionsgesetzen gesichert wird, sondern auch den freien Handel beeinträchtigt, protestiert.

2. Zur Abschaffung dieser Mißbräuche ist dieser Protest nebst ausführlicher Begründung vom Präsidenten der Kammer, Herrn Quarantotto, unverzüglich an kompetenter Stelle persönlich vorzubringen. Die Kammer beschloß nach kürzerer Debatte einstimmig, den Präsidenten zu beauftragen, den Ministerpräsidenten, Handelsminister, Minister des Innern und den Landesverteidigungsminister, ferner den Präsidenten des Abgeordnetenhauses in Begleitung der italienischen Abgeordneten aufzusuchen und von jenen Begehrnissen mit der Aufforderung zu verständigen, Wandel zu schaffen. Kammerpräsident Quarantotto begab sich noch am selben Tage nach Wien und hat, wie der „Giornaleto“ mitzuteilen weiß, in Begleitung der Abgeordneten Dr. Rizzi und Bartoli beim Handelsminister Dr. Forst vorgeschrieben. Dieser habe versprochen, sich für diese Sache zu interessieren.

Gegen die Marinebehörde, Bezirkshauptmannschaft und die Wirtschaftspartei werden in diesem Promemoria des Herrn Giorgio Benussi schwere aber unhaltbare Anklagen erhoben. — Wir haben schon gestern erwähnt, daß die Boykottbewegung vom „Polaer Tagblatt“ nicht propagiert wurde. Die Veröffentlichung der Namen hatte, das wurde auch ausdrücklich erwähnt, einzig den Zweck, die große Anzahl von „Irrtümer“ aufzuklären, die gelegentlich der Wahlen vorgekommen sind. Daß dieser Weg der einzig mögliche war, um zur Feststellung der Wahrheit zu gelangen, kann jederzeit bewiesen werden. Dagegen hat der der italienischen Koalitionspartei nahestehende „Giornaleto“ Namen genannt und zum Boykott aufgefordert und die der vereinigten Partei Angehörigen haben diese Parole nachweisbar

in die Praxis übertragen. Selbstverständlich bildet sich dann ohne daß es einer Aufforderung dazu bedarf, eine Gegenströmung, die von Individuum zu Individuum übergeht und schließlich eine ganze Masse von Interessenten beherrscht und zur Wiedervergeltung antreibt. Für diese schon oft und überall zum Ausdruck gekommene Erscheinung eine bestimmte Quelle, einen bestimmenden, mächtigen Impuls suchen, ist absurd; sie ist lediglich eine Konsequenz der Ereignisse und ebenso wie die von den Italienern angerufenen Instanzen an der Schaffung der jetzigen Verhältnisse keinen Anteil haben, so werden sie sich auch den Folgen gegenüber passiv verhalten müssen; denn man kann weder die nationalliberalen Boykottierenden noch die der Wirtschaftspartei durch Regierungsmassnahmen zwingen, ihren Bedarf an jenen Orten zu decken, die sie jetzt meiden.

Die übrigen Anklagen der Schrift sind haltlos. Besondere Sympathien für die Staatsidee nachzuweisen, fiele der „Bürgerpartei“, die aus Nationalliberalen, Unabhängigen und zum Teile auch aus Sozialdemokraten besteht, sicherlich sehr schwer; es kann deshalb nicht von der „Verdächtigung“, die Bürgerpartei stehe dem Staat feindlich gegenüber, die Rede sein. Daß weder im Marinekasino noch auf den Kriegsschiffen Boykottlisten öffentlich angebracht werden, braucht wohl nicht besonders betont zu werden. Ebenso wie mit diesen verhält es sich auch mit allen anderen Punkten der Interpellation. Das wird sich auch an „kompetenter Stelle“ zeigen.

Hundschau.

Ungarn und Kroatien.

Ueber die durch den jüngsten Gewaltstreik Kossuths geschaffene Lage äußert sich die „Wiener Allgemeine Zeitung“, die als offiziös gilt, folgend: „Graf Tisza warnte davor, das die ungarische Minorität das Prinzip des Parlamentarismus vernichte, da einmal eine nichtmagyarische Minorität die parlamentarische Maschine auf dieselbe Weise zum Stillstand bringen könnte. „Was werden sie dann tun?“ fragte Graf Stefan Tisza die Patentmagyaren. Auf diese Frage hat Erzengel Kossuth die Antwort erteilt: „Dann werden wir einfach das Gesetz brechen. Dann werden wir, in unserer gewohnten rabulistischen Art, Gewalt anwenden, und den Gewaltakt in eine Formel — die haben die Ungarn ja immer — kleiden. Die ungarische Minorität hat den nicht-ungarischen Minoritäten den Weg gewiesen, wie die Mehrheit ver Gewaltigt werden kann. Jetzt zeigt die ungarische Mehrheit, auf welche Art und Weise einmal eine nicht-magyarische Mehrheit die Magyaren um ihr Recht wird bringen können. Auf der schiefen Ebene, auf der sich die heute herrschenden Klassen Ungarns befinden, gibt es aber kein Halt mehr. Die ungarische Regierung, das große Ministerium, in welchem alle „Zierden“ der Nation, die Herren Wekerle, Kossuth, Apponyi, Andrássy und sogar Herr Kolonay saßen, hat ein furchtbares Fiasko gemacht. Sie, die sich als Ketter der Verfassung aufspielten, sie, die das Recht vor der Gewalt zu schützen vorgaben, haben das Recht in brutaler Weise gebrochen, haben den Geist der Verfassung

Feuilleton.

Eine Schreckensnacht.

Erzählung von D. Seede.
(Schluß.)

*) Eines Abends, als ich mich eben zu Tisch setzen wollte, wankte der alte Johann in mein Zimmer, um mir tränenden Auges zu erzählen, daß seine gütige Herrin vor etwa einer Stunde entschlummert sei. Er bat mich, sofort mit ihm zu kommen, der Schlitten halte unten. Ohne Zögern sprang ich auf, hüllte mich in meinen Pelz und langte nach dreiviertelstündiger scharfer Fahrt auf Schloß Zornow an. Wie würde ich den Baron antreffen? Wie würde der Unglückliche den schweren Schicksalschlag ertragen? Diese Fragen waren mir beständig durch den Kopf gegangen und ich war angenehm enttäuscht, als mir beim Eintritt in das Vestibül der Baron mit einer Fassung und Ruhe entgegenkam, die ich ihm nie zugetraut hätte.

Hier und da ging zwar ein verhaltenes Schluchzen durch seinen Körper, wie von gewaltsam unterdrückter Seelenqual und seine großen schwarzen Augen blickten oft starr und schmerzgerfüllt in's Leere, indeß, er wußte sich zu beherrschen. Stumm schüttelte ich ihm die feuchtkalte Rechte und folgte ihm dann in das Sterbegemach, wo er mich mit einem scheu gestüßerten „Doktor, ist sie denn wirklich tot?“ an das Lager der Leiche führte. Schon nach kurzer Untersuchung konnte ich feststellen, daß nichts mehr die blasse, blonde Frau, die so still in den Rippen lag, erwecken konnte, allein, ich nahm gewissenhaft alle Proben vor, die dazu

*) Durch ein Versehen ist im gestrigen Feuilleton bei der Zusammenstellung des Satzes in der 3. Spalte, 17. Zeile, ein Verstum unterlaufen, was heute in der Fortsetzung ergänzend richtiggestellt wird.

bienen, uns die volle Ueberzeugung vom Aufhören jeder Lebensstätigkeit beizubringen. Als ich mich dann aufrichtete, las der Baron die furchtbare Gewißheit aus meinen Zügen, er packte mich am Arme und starrte mir wild in's Gesicht.

„Keine Hoffnung?“ leuchtete er, „keine?“
Ich schüttelte den Kopf, von tiefstem Mitleid erfüllt.
„Wenn sie nun aber doch nur scheintot wäre,“ stieß er plötzlich heiser hervor. Ich umfaßte die Rechte des Unglücklichen und drückte sie warm.

Faßen sie sich Herr Baron, Gott hat ihre Gattin zu sich genommen. Es besteht kein Zweifel mehr an ihrem Hinscheiden.“ Ein Stöhnen brach aus der Brust des Ärmsten hervor, dann wankte er zu einem Sessel und blieb dort regungslos sitzen. Ich sprach ihm tröstend zu, er schien mich indessen nicht zu hören, geistesabwesend starrte er vor sich hin. Aufsteufend wendete ich mich von ihm ab, stellte den Totenschein aus und schellte dann dem alten Johann, um wieder die Heimfahrt anzutreten. Der Alte bat mich aber, mit stummen Blicken auf seinen völlig gebrochen im Sessel zusammengesunkenen Herrn weisend, so herzbeweglich, die Nacht über im Schloß zu bleiben und von dem Fremdenzimmer Besitz zu nehmen, daß ich schließlich nachgab und mich dazu entschloß, erst am nächsten Morgen mit dem frühesten nach B. zurückzufahren.

Ich versuchte nun zunächst noch einmal, den Schloßherrn seiner lethargie zu entreißen, was mir auch teilweise gelang. Wir verließen das Sterbezimmer und nachdem ich schnell noch einen kleinen Imbiß zu mir genommen, nötigte ich den Baron, der nur ein Glas Wein hinuntergestürzt hatte und sichtbare Zeichen von Ermüdung an den Tag legte, sich zur Ruhe zu begeben. Er nickte mir wortlos zu und schritt nach seinem Arbeitszimmer, woselbst ihm die wackere Frau Johanns ein Lager bereitet hatte, während ich das Fremdenzimmer aufsuchte.

Da ich den ganzen Tag auf der Tour gewesen war, verfiel ich bald in einen tiefen Schlummer, dem mich ein heftiges Klopfen an der Tür entriß, während mir jemand etwas zupies was ich nicht verstehen konnte. Ich machte Licht, fuhr rasch in meine Kleider und warf einen flüchtigen Blick auf die Uhr.

Es war halb zwei.
Dann öffnete ich die Tür, prallte aber erschrocken zurück, denn vor mir stand der Baron, geisterbleich, mit wirrem Haar, halb angezogen und am ganzen Leibe zitternd vor Erregung.

„Doktor“, gurgelte er, „Doktor, kommen Sie sofort, meine Ahnung, sie lebt, sie war doch nur scheintot, eben hat sie sich bewegt“.

„Unmöglich“, stieß nun auch ich erregt hervor, „Sie müssen sich irren, es kann ja gar nicht sein“.

„Doch, doch, es ist so, aber kommen Sie schnell,“ drängte der Baron und eilte mir den langen Korridor voran, während ich mit dem Licht in der Hand so rasch wie möglich nachzukommen suchte. Wir traten in das Totengemach.

Zu Häupten des Bettes brannten zwei Kerzen, die ihren flackernden Schein über die Züge der Leiche warfen.

„Sie lebt, sie will mir etwas sagen“, flüsterte mir der Baron zu.

Ich trat zum Bett und überzeugte mich durch einen Blick davon, daß das Tuch, welches ich um das Kinn der Toten geschlungen, um den Untertiefer am Herabsinken zu hindern, sich gelöst hatte und der Mund der Leiche infolgedessen halb offen stand. Ich beugte mich wortlos nieder, knüpfte das Tuch wieder neu und sagte dann mit ruhiger Bestimmtheit:

„Ihre erregte Phantasie täuschte Sie, Herr Baron. Ihre arme Gattin ist längst in ein besseres Jenseits ein-

Schmächtig verleugnet. Ernste Zeiten sind für Ungarn herangebrochen. Der Weg, der heute betreten wurde, führt zum Abgrunde. Franz Kossuth aber hat wohl seine Rolle für immer ausgespielt und vorbei sind die Tage, da statt der Begründung für eine Maßnahme einfach die Worte genühten: „Kossuth Ferencz läßt Euch sagen . . .“

Die italienischen Rüstungsausgaben.

Die außerordentlichen Rüstungsausgaben in der Höhe von 61 Millionen Lire (ursprünglich hatte die Regierung 200 Millionen Lire gefordert) sind von der Kammer nach langem Gerede nun endlich bewilligt worden. Nur ein Teil der äußersten Linken bekämpfte die Regierungsforderung und suchte sogar Verschleppungsmaßregeln anzuwenden, aber die Mehrheit der Kammer und des Landes machte diesem Versuche ein rasches Ende. Die Redner der gemäßigten Parteien fügten bei ihrer Verteidigung der Regierungsvorlage fast alle auf der Annahme eines Krieges mit Oesterreich und suchten Eindruck zu machen durch die Schilderung der kriegerischen Vorbereitungen Oesterreich-Ungarns an der italienischen Grenze. Ministerpräsident Giolitti sah sich mehrfach gezwungen, den Uebereifer seiner Freunde durch den nachdrücklichen Hinweis auf die herzlichen Beziehungen und die aufrichtige Freundschaft zwischen beiden verbündeten Staaten zu zügeln. Die 61 Millionen Lire haben Italien deshalb in so große Erregung versetzt, weil sie nach fünfzehn Jahren „militärischer Sparsamkeit bis auf die Knochen“ wieder die erste außerordentliche Rüstungsausgabe darstellen. Sie dienen bekanntlich in erster Linie zur Beschaffung moderner Feldartillerie. Die Kammeropposition zeigte sich nun besonders darüber erbittert, daß die Regierung die neue Artillerie bei Krupp bestellt hat. In den französischenfreundlichen Blättern wird behauptet, daß Kriegsministerium habe dabei einem Drucke des deutschen Kaisers nachgegeben. In Italien selber könne man die Kanonen viel billiger liefern. Bei Krupp koste eine der neuen Kanonen 8000 Lire, in Italien nur 3000 Lire; bei Krupp koste die Munition 45 Lire, in den italienischen Fabriken 29-50 Lire. — Der italienische Kriegsminister wird sich wohl gesagt haben, daß im Ernstfalle herzlich wenig auf die Billigkeit der Kanonen und der Munition ankomme, wohl aber auf ihre Güte.

Zur Frage der Protokollierung nichtdeutscher Reden.

Ministerpräsident Freiherr v. Beck hatte mit den Obmännern der deutschen Parteien eine Unterredung wegen der Forderung der tschechischen Abgeordneten nach Protokollierung tschechischer Reden. Hierbei regte der Ministerpräsident an, die Frage einer Klubobmannkonferenz zur Entscheidung vorzulegen. Die deutschen Abgeordneten verhielten sich diesem Vorschlage gegenüber entschieden ablehnend, da sie eine Klubobmannkonferenz nicht als das Forum ansehen können, das diese so wichtige Frage erörtern, geschweige denn lösen könnte. In einer weiteren Besprechung deutscher Abgeordneter wurde dieser Standpunkt nicht bloß gebilligt, sondern beschlossen, gegen einen Versuch, die Frage der Protokollierung nichtdeutscher Reden vor eine gemeinsame Klubobmannkonferenz zu bringen, entschieden zu protestieren. Freiherr v. Beck ist nun von seiner Absicht wieder abgekommen. Die Frage soll bei Beratung der neuen Geschäftsordnung im Hause selbst aufgerollt werden. Die Tschechen werden zur Geschäftsordnung Anträge stellen und das Haus wird so der Enuntiation des Präsidenten Dr. Weisskirchner gemäß selbst zur Frage Stellung nehmen. Man glaubt aber nicht, daß sich eine Mehrheit für die Forderung der Tschechen finden wird.

gegangen und dies hier sind nur ihre sterblichen Ueberreste.“ Da hörte ich hinter mir ein Knacken. Ich schaute mich um. Der Baron hatte den Schlüssel der Zimmertür im Schloß umgedreht, ihn rasch abgezogen und in die Tasche gesteckt.

„Schurke,“ leuchtete er, „du hast sie getötet!“ Ich sprang zurück und ein Schauer durchfuhr mich. Aus den Augen des Unglücklichen leuchtete der Wahnsinn, der Tod der geliebten Gattin hatte den Schloßherrn um den Verstand gebracht.

Was sollte ich tun? Meine Lage war eine verzweifelte. Das Zimmer lag im zweiten Stockwerke; Hilferufe würden also ungehört verhallen, denn Johann und seine Frau schliefen in einer kleinen Parterrestube an der Rückseite des weitläufig gebauten Schlosses. Ein Kampf aber mit dem Wahnsinnigen mußte zu meinem Ungunsten enden, denn der Baron war ein Hüne von Gestalt und zudem verfügten Geisteskräfte bekanntlich oft über Riesenkraft. Blizschnell durchkreuzten diese Erwägungen mein Gehirn.

„Mörder!“ brüllte der Unheimliche heiser und sprang auf mich zu.

Geistesgegenwärtig flüchtete ich hinter den Tisch, diesen zwischen mich und meinen Verfolger bringend.

„Ja, Freigling, du entkommst mir nicht,“ knirschte der Irre und ergriff einen der schweren Leuchter, der zu Häupten der Leiche stand.

Das Licht fiel zu Boden und erlosch. Im unsicheren Schein der anderen Kerze aber sah ich, wie der Unglückliche auf mich einbrang, den Leuchter hoch über seinem Kopfe schwingend.

„Ender Mörder, du mußt sterben,“ stieß der Baron hervor und suchte um den Tisch herum zu kommen. Ich mich gewandt zurück, immer im Bestreben, die Fläche des Tisches zwischen ihn und mich zu legen, blieb aber dabei im Teppich hängen und mußte mich festhalten, um nicht zu Boden zu gleiten.

Diese Sekunde des Aufenthaltes hatte genügt, den Wahnsinnigen an meine Seite zu bringen. Mit einem Wutgeheul packte er mich an der Brust. Vergebens suchte ich mich von ihm loszuwinden, der Unglückliche besaß gewaltige Kräfte. Schon hob er den schweren Leuchter, um ihn auf mein Haupt niederfallen zu lassen. Da raffte mein fieberhaft arbeitender Geist sich zu einer List auf.

„Da, da, schauen Sie,“ rief ich, auf die Leiche deutend, „sie lebt!“

Die Unzufriedenheit unter den italienischen Marineoffizieren

ist, wie der bekannte italienische Marineschriftsteller di Palma mitteilt, sehr groß. Er sagt, daß die Marine nicht nur bedroht ist von den durch die eben beginnende Enquete bloßgelegten Schäden am Material und an der Organisation der Verwaltung, sondern vor allen Dingen auch durch die große Unzufriedenheit der jüngeren Marineoffiziere und durch den verminderten Zubrang von guten Elementen zur Marinelaufbahn. Als Beweis dafür führte di Palma an, daß die Kurse der Marineakademie immer schwächer besucht seien, daß bei den Ausmusterungen der Akademiezöglinge immer weniger gute Elemente zum Vorschein kommen, daß für einen einzigen Bureauisten, der dauernden Aufenthalt am Lande verheißt, sich hundert Seeoffiziere melden, die trotz der ökonomischen Vorteile keine Lust zum Dienste an Bord haben und daß endlich unter den jüngeren Offizieren eine wahre Heiratswut eingegriffen ist, die beweist, daß sie im Dienst und besonders im Borddienste keine Befriedigung auf die Dauer mehr finden und nach einem ruhigen Leben am Lande streben. Di Palma sieht die Ursachen dieses Verfalls des Geistes im Offizierskorps der Marine in zwei Umständen: Erstens in den schlechten Vorrückungsverhältnissen und zweitens in der geringeren Bezahlung im Vergleich zu den Marinern anderer Staaten. Die italienischen Marineoffiziere werden grau und müde, ehe sie höhere Posten erreichen, und wenn sie sie erreicht haben, stehen sie oft schon hart vor der Altersgrenze. Auffallend ist auch, daß ein Küsten- und Schiffsfahrtsland wie Italien zwar einen ausgezeichneten Matrosenstamm aus Venedig, Genua, Neapel, Palermo, Sardinien u. s. w. bezieht, daß aber ein Zubrang zum Marineoffizierskorps gerade aus den Seestädten nicht stattfindet. Abhilfe für diese Mißstände ist zunächst nicht zu erwarten, da kein Geld zur Verfügung steht, ehe nicht die jetzigen Herres- und Marinesforderungen bewilligt und durchgeführt sind.

Wilhelm Busch in Japan. Der „Köln. Jtg.“ schreibt man aus Tokio: Wilhelm Busch' siebzigster Geburtstag ist in Deutschland mit Recht allgemein gefeiert worden. Denn wie die Kinder in Mag und Moritz ihr Ebenbild wiedererkennen, so hat auch mancher Philister in Busch' Gestalten ein gutes Stück seines eigenen Weisens wiedergefunden; selbst Reichstagsabgeordnete stürzten sich auf Wilhelm Busch. Aber auch das Ausland hat ihn lieb gewonnen und übersezt; und wir müssen dem Viterarhistoriker, der kürzlich meinte, nur in China und in Japan sei Busch unbekannt, einen Nachtrag für die zweite Auflage seines Artikels liefern. Denn in Japan wenigstens ist Busch bekannt. Herr Murakami, Professor der Physik an der Universität Kioto, ein alter Student deutscher Universitäten, hat „Mag und Moritz“ ins Japanische übertragen. Ein Klassiker des Humors wie Wilhelm Busch kann den humorliebenden Japanern nicht entgehen.



Jäh fuhr mein Angreifer, seine Hand von mir lassend, nach dem Bett herum. Ich benutzte den Augenblick und führte einen wuchtigen Fausthieb auf das Genick des Irren; wie ein gefällter Baum stürzte der Baron vornüber, schlug mit dem Kopf heftig gegen den Pfosten des Bettes und blieb regungslos ohne Bewußtsein liegen.

Ein dünner Streifen Blut sickerte zwischen seinem Haupthaar hervor. Einen Augenblick stand ich wie betäubt, dann raffte ich mich auf, sprang zum Fenster, riß die Schnur der Gardinen herab und fesselte ihm sofort Hände und Füße. Noch lag er in tiefer Ohnmacht. Ein Blick auf seine Kopf-wunde überzeugte mich davon, daß dieselbe keine gefährliche war, wenn auch zu befürchten stand, daß der schwere Fall eine Gehirnerschütterung nach sich ziehen würde. Dann durchwühlte ich die Taschen des Bewußtlosen nach dem Zimmerschlüssel, öffnete die Tür und stürzte in die Wohnung des Dieners herab, der meinen zusammenhanglos hervorgestoßenen Worten zuerst ohne Verständnis gegenüberstand und mich für einen Geistesgestörten zu halten schien. Endlich vermochte ich mich so weit zu fassen, um den Alten von dem entsetzlichen Vorfalle in Kenntnis zu setzen.

Rasch folgte die treue Seele mir nach dem oberen Stockwerk zu dem Gesesselten, der inzwischen aus seiner Ohnmacht erwacht war, wie ein Tier schrie und an seinen Fesseln zerrte. Wir legten ihn auf das Sofa. Ich schloß ihm mit vieler Mühe aus meiner kleinen Taschenapothek einen betäubenden Trank ein und erwartete nun gemeinsam mit dem alten Johann den Anbruch des Morgens.

Das erste vorüber eilende Gefährt aus dem Fenster anrufend, gelang es uns bald, Hilfe aus der Stadt herbeizuholen.

Der Baron wurde in einen Wagen gehoben und nach der in der Nähe von B. liegenden Landesirrenanstalt gebracht, woselbst er nach einem Monat später nach einem fürchterlichen Tobsuchtsanfall starb.

Ich aber verfiel, wie man mir später erzählte, in ein heftiges Nervenfieber, während dessen ich zwischen Leben und Tod schwebte. Nach sechs Wochen erst erstand ich von meinem Lager, schrak aber zurück, als ich einen Blick in den Spiegel gemorfen hatte. Ein verfallenes, verstorbes Antlitz blickte mir entgegen. Die fürchterlichste Stunde meines Lebens, da ich am Lager eines toten Weibes mit dessen wahnsinnigen Gatten kämpfte, hatte eine gar deutliche Runenschrift in meinen Zügen zurückgelassen . . .

An die geehrten Wähler der Wirtschaftspartei!

Behufs rascher und möglichst genauer Anlegung einer Liste werden unsere Wähler, welche durch Abgabe ihrer Stimme für die Wirtschaftspartei ihre patriotische und marinefreundliche Gesinnung bewiesen haben, gebeten, ihre Namen, genaue Geschäftsadressen und Wahllegitimationsnummer dem gefertigten Komitee in geschlossenem Kuvert durch die Redaktion des „Bolaer Tagblatt“ zukommen zu lassen.

Das Komitee der Wirtschaftspartei.

Locales und Provinziales.

Der österreichische Orientverein in Bolo. Wie wir bereits mitgeteilt haben, traf das Präsidium des Oesterreichischen Orientvereins vorgestern hier ein. Dasselbe wurde von den Herren K u p e l w i e s e r sen. und jun., ferner vom k. u. k. Korvettenkapitän Herrn B r i d i g a erwartet und in einem vom Hafenadmiralrat bereitwilligst beigegebenen Tender durch unseren Kriegshafen geleitet. Der genannte Marinefunktionär gab die gewünschten Erklärungen. Die Fahrt nach Medolino fand per Automobil statt; in Medolino angekommen, wurde eine eingehende Besichtigung aller in Betracht kommenden Punkte vorgenommen. — Die Herren der Studienkommission gaben ihre Karten bei Sr. Exzellenz, Vizeadmiral Julius von Ripper ab, der diesen Höflichkeitsakt sofort erwiderte. Später erfolgte die Abreise nach Brioni grande. Die Besichtigung der dortigen Kulturanlagen fand die ungeteilte Bewunderung der Herren. Den Abend des vorgestrigen Tages beschloß ein Souper im Restaurant Brioni, das sehr angeregt verlief. Die Teilnehmer an der Studienreise übernachteten auf dem reizvollen Eilande. — Gestern Nachmittag fand eine neuerliche Besichtigung von Medolino statt, woran sich eine lebhafteste Diskussion über das Hafenprojekt schloß. An den Handelsminister Dr. Forst und an den Leiter der Schiffahrtsektion im Handelsministerium, Hofrat Ritter von Fries, wurden Begrüßungsgramme abgefenet.

Ernennung. Der Kaiser hat den Präsidenten des Handels- und Seegerichtes in Triest, Karl Dejak, zum Hofrate des Obersten Gerichts- und Kassationshofes ernannt.

Aus der „Wiener Zeitung.“ Die Wiener Zeitung vom 5. d. publiziert die Verordnung des Handels- und des Finanzministeriums vom 3. Juli zur Durchführung des Gesetzes vom 23. Februar 1907 R.-G.-Bl. Nr. 44 betreffend die Unterstützung der Handelsmarine und die Förderung des Schiffbaues.

Interurbane Telephonverbindung mit Suffiupiccolo. Einen neuen Fortschritt bedeutet für diese Stadt die neue telephonische Verbindung, die mit heutigem Tage dem Publikum zur Verfügung gestellt wird. Der fähige und tatkräftige Ingenieur Herr Alfred Dejak aus Triest hat sich dabei besonders hervorgetan. Natürlich unterscheidet sich diese neue telephonische Verbindung in ihrem System wesentlich von den früher verwendeten, denn die neuesten Systeme wurden dabei berücksichtigt. Besondere Sorgfalt wurde auf den Bau der Sprechhalle gelegt und sie läßt tatsächlich nichts zu wünschen übrig. Bisher wurden 44 Telephonstationen eröffnet. Es ist jedoch zu erwarten, daß sich ihre Zahl bald bedeutend vergrößern wird. Ohne Zweifel werden bald neue Telephonverbindungen mit Istrien und Dalmatien zustandekommen, da man dabei auf eine Unterstützung seitens der k. u. k. Kriegsmarine rechnen darf. Diese Länder, die jetzt von einander getrennt sind und in so losem Kontakte stehen, werden dadurch inniger verbunden werden und sicher wird ihnen auch mancher materielle Vorteil daraus erwachsen, wenn man bedenkt, was für eine Bedeutung heutzutage Zeitersparnis besitzt.

Appell an die Freunde der Wirtschaftspartei. Die Tabaktraktantin Frau Camuffo, deren Laden sich unterhalb des Technischen Komitees in der Arsenalsstraße befindet, wird wegen ihrer Stellungnahme für die Wirtschaftspartei boykottiert. Es sei eine Ehrensache, der armen Frau beizustehen!

Dienstbestimmungen Auf S. M. S. „Sigaretar.“ Freg.-Arzt Dr. Sigfried Schneider; Zum k. u. k. Hafenadmiralrat, Bolo: Freg.-Arzt Dr. Julius Bana.

Für die armen Deutschen von Rudolfsgnal. liefern weitere Spenden ein von: B. W. 1 K, Moravio 2 K, B. G. 4 K, Dawidel 2 K, Dejak 5 K, Reiter 2 K, Jankowitz 2 K, Schip 2 K, Misovan 2 K, v. Oberdorfer 2 K, Schlittermann 2 K, R. G. 2 K, Heim 5 K, R. Aigner 3 K, Declava 1 K, Deutsche Sängerrunde und Südmart-Ortsgruppe Bolo 25 K, Kutschera 1 K. Zusammen 63 K. Gestern bereits ausgewiesen 70 K 40 h, zusammen 133 K 40 h. Weitere Spenden nimmt die Administration des Blattes und Herr Karl Forgo, Via Sergia Nr. 21, entgegen.

Nationalliberale Proteste. Die Wirtschaftspartei hat bekanntlich eine außerordentlich hohe Zahl von Wahlprotesten überreicht und verlangt auf Grund des vorliegenden Materials die Ungültigkeitserklärung der Wahl, Anlegung neuer Wählerlisten durch unparteiische Organe und eine absolut neutrale Wahlkommission. Ob diesen gerechtfertigten Wünschen in dieser oder jener Form entsprochen wird, ist gleichgültig. Um nun das vorhandene, außerordentlich belastende Material abzuschwächen, besser gesagt, um überhaupt etwas zu tun, hat die nationalliberale Partei gleichfalls Proteste ausarbeiten lassen. Man spricht von etwa 120 diesbezüglichen Dokumenten. Dem nach, was bis jetzt von dieser Sache in die Öffentlichkeit gedrungen ist, kann man ruhig die Behauptung aufstellen, daß die darauf gestützten Hoffnungen beiläufig denjenigen entsprechen, die ein Deliquent in

der letzten Nacht bezüglich seiner Rettung begt. Die Nationalliberalen spielen in diesem Falle die Rolle des Ertrinkenden, der sich an einen Strohhalm klammert.

Durchführungsverordnung zum Marineunterstützungsgesetz. Das gestern publizierte Reichsgesetzblatt enthält die Durchführungsverordnung zu dem Gesetze vom 23. Februar 1907, betreffend die Unterstützung der Handelsmarine und die Förderung des Schiffbaues. Ein Entwurf dieser Verordnung ist einem Komitee des Industriekongresses, das durch Experten verstärkt war, vorgelegen und hat auch die Billigung des Plenums dieser Körperschaft gefunden. Wie schon sein Titel besagt, hat das Gesetz die Aufgabe, einerseits die österreichische Handelsmarine zu unterstützen, andererseits die Entwicklung des österreichischen Schiffbaues zu sichern, der aus mancherlei Gründen mit dem englischen und deutschen Schiffbau nicht konkurrieren kann. Das Gesetz normiert deshalb Betriebszuschüsse und Reisezuschüsse zugunsten der Handelsmarine, Bauzuschüsse zugunsten der Schiffswerften und der Material liefernden österreichischen Industrien. Die Durchführungsverordnung hatte eine Reihe wichtiger Normen zu treffen, um sowohl den Bedürfnissen der Rieder und der Schiffswerften zu entsprechen, andererseits aber die Kontrolle durch die Staatsverwaltung zu sichern. Die Verordnung enthält daher viele formale Bestimmungen über Termine, Instanzenzug und erforderliche Nachweisungen. Sie hatte aber auch zahlreiche sachliche Fragen, die nach dem Wortlaut des Gesetzes nicht zweifellos festgestellt waren, zu lösen, so z. B. inwiefern Schiffe freier Fahrt in den Dienst subventionierter Gesellschaften gestellt werden können ohne den Betriebszuschuß zu verlieren. Nicht minder wichtig war die Feststellung, welche Reisen vom Genusse des Reisezuschusses ausgeschlossen sein sollen. Da den Interessenten hinreichend Gelegenheit gegeben war, ihre Wünsche zum Ausdruck zu bringen, steht zu hoffen, daß die vorliegende Verordnung allen Beteiligten gerecht werden und die Durchführung des Gesetzes nunmehr keinerlei Schwierigkeiten unterliegen wird.

Marineunterrealschule. Die Aufnahmebedingungen für die Marineunterrealschule können erst morgen bekanntgegeben werden. Eine Aufnahme in die erste Klasse findet vorläufig nicht statt.

Die städtischen Finanzen. Die städtischen Finanzen, „die in einem Kriegsjahre besonders stark sein sollen“, wie kürzlich in Rovigno behauptet wurde, scheinen augenblicklich auf recht schwachen Füßen zu stehen, oder es sind unsere Stadtväter stark vergerlich geworden. Das Gehalt, das an die Beamten unserer Stadt bisher stets womöglich schon am letzten jedes Monats ausbezahlt wurde, gelangte diesmal erst am 4. d. zur Ausgabe. Es ist recht undankbar, Herren, die bei den Wahlen tätig mitgearbeitet haben, so lange auf ihr Geld warten zu lassen.

Platzkonzert der Veteranenkapelle. Heute den 6. d., um halb 9 Uhr abends, findet vor dem Stabsgebäude auf der Riva ein Platzkonzert der Musikkapelle des Veteranenvereins „Kronprinz Rudolf“ mit folgendem Programm statt: 1. Schneider: Kaiserfanfarenmarsch; 2. Verdi: Ouvertüre zur Oper „Rebutabnezer“; 3. Waldteufel: „El Turia“, Walzer; 4. Helmund: „Dein gedenk ich, Margarete“, Lied; 5. Gounod: Fantasie aus der Oper „Faust“; 6. Schubert: „Wagner-Marsch“.

Die dankbare Giunta. In der vorgestrigen Sitzung der löblichen Giunta wurde der Beschluß gefaßt, unserem braven Sicherheitswachkorps und anderen Polizeipersonen, die sich während der Wahlen über das erforderliche Maß angestrengt haben, die Summe von 1500 Kronen als Remuneration zuzubilligen und Erholungsurlaub zu gewähren. Auf jede einzelne dieser angestregten Personen entfällt ein erkleckliches Stimmchen. Da sämtliche steuerzahlende Bewohner Polas zu den 122.000 Kronen beitragen, die zur Beibehaltung des Polizeibudgets dienen, wird es uns gewiß nicht übel genommen werden, wenn wir uns mit dieser Gelegenheit näher beschäftigen. Gegen eine Belohnung braver Wachleute, die ihren Dienst unparteiisch versehen haben, hätte gewiß niemand etwas anzujagen gehabt. Gegen die letzte Remuneration aber muß sich zum mindesten jener Teil der städtischen Bewohner, der der nationalliberalen Partei ferne steht, mit aller Entschiedenheit verwahren. Es ist bis zum heutigen Tage so viel über das Verhalten der Gemeindevache geschrieen worden, daß die Behauptung, die Polizei sei fast ausnahmslos der nationalliberalen Partei zu Diensten gestanden, nicht mehr näher bewiesen zu werden braucht. Daß sich die Sicherheitswache irgend welche besondere Verdienste um das allgemeine Wohl erworben hat, ist gewiß jedermann, er sei denn Nationalliberaler, unbekannt. Denn dadurch, daß über hundert Häuser beschmutzt, Personen vor den Augen der Wachleute geprügelt, Wahllegitimationen abgeammelt und zu entsprechender Verwendung weitergegeben wurden; daß unsere Polizisten bei den Wahlen als nationalliberale Agenten fungierten, während Gendarmerie zur Aufrechterhaltung der Ruhe verwendet werden mußte; dadurch haben unsere Wachleute zwar gewisse Dienste geleistet, sich aber zur Erfüllung ihrer vorgeschriebenen Pflichten in einen solchen Gegensatz gestellt, daß das Weiterverbleiben der betreffenden Organe im Dienste unmöglich gemacht werden sollte. Die Maßnahme der Giunta steht deshalb zu den Wünschen des größeren Teiles der Bevölkerung im schroffen Gegensatz, denn die Mitglieder der Wirtschaftspartei haben keinen Grund, Wachleuten für die den vereinigten Nationalliberalen, Unabhängigen und zum Teile auch Sozialdemokraten geleisteten Dienste Remunerationen mitzubewilligen. Wenn die Giunta in Geldangelegenheiten manipuliert (das Recht dazu hat sie überhaupt nicht!) so möge sie sich wenigstens in den letzten Tagen ihrer Wirksamkeit vor Augen halten, daß die Stadt nicht nur aus ihren Anhängern sondern auch aus Anhängern der Wirtschaftspartei besteht, die — unsere Gemeindevahlen haben es bewiesen — der Zahl nach stärker vertreten ist als die radikal-italienische Koalition.

Beschwerden aus dem Publikum. Im Hause Nr. 14 der Via Siffano befindet sich eine Bäckerei. Infolge der Niedrigkeit des Gebäudes und des Kamins werden bei Scirocco dicke Rauchwolken unaufhörlich gegen die vis-à-vis

liegenden Häuser getrieben und machen ein Öffnen der Fenster unmöglich. Es wäre zu empfehlen, den Kaminrand etwas über das Niveau der gegenüber befindlichen Wohnungsfenster zu erheben. Dadurch wäre diese Plage aus der Welt geschafft. Mehrere Personen beschwerten sich über die Unflut, daß die neuerbauten Häuser monatelang, oft jahrelang ohne Nummer bleiben und dieselbe trotz wiederholter Urgegnen nicht angebracht wird. Ob unsere verehrte Gemeindevertretung, die in dieser Angelegenheit zu entscheiden hat, dieser Schlamperei endlich einmal abhelfen wird?

Urlaube. 20 Tage Art.-Meister Johann Predonjani (Zitrien); 13 Tage Art.-Zng. Friedrich Födran Ritter von Födransberg (Seisenberg und Dost.-Ung.); 11 Tage Elekt.-Zng. Albert Wolf (Markt Tüffer und Steiermark); 8 Tage Stabs-Arzt Dr. Robert Viehm (Prag). Ferner eine Urlaubsverlängerung für den Urlaubsort: 6 Tage Elekt.-Zng. Friedrich Sakubicka.

Wannenbäder des Marinehospitals. Die Wannenbäder des Marinehospitals bleiben vom 8. Juli l. J. angefangen wegen Instandsetzung bis auf weiteres geschlossen.

Die Polizeiaffäre. Die Beschwerde der Wachleute gegen den Polizeikommandanten Herrn Faschet wurde, wie verlautet, einer mehrgliedrigen Kommission zur Prüfung übergeben. Wie es heißt, sollen in letzter Zeit große Gegensätze zwischen Kommando und Mannschaft bestanden haben, da diese manchemal Befehle erhalten haben soll, die das Gegenteil der vom Kommandanten erteilten Aufträge bedeuteten. Es wäre interessant, zu wissen, ob sich jemand der Polizeiangehörigen um die Stelle des Kommandanten bewirbt. Rein sachlich gesprochen, muß man in dieser Hinsicht feststellen, daß das ganze Korps keine geeignete Person für diesen Posten besitzt.

Garibaldi-Demonstration in Triest. Der vorgestrige Garibaldi-Gedenktag gab auch in Triest einer größeren Zahl hauptsächlich junger und sehr junger Elemente Anlaß, eine der dort zur Zeit und Unzeit üblichen Demonstrationen zu veranstalten. Mehrere hundert Personen, darunter auch die nie fehlende Gassenjugend, sammelten sich an dem Ponte della Fabra und zogen um etwa halb 9 Uhr abends vom Sitz einer Zeitungeredaktion aus, die auch die Fenster beleuchtet hatte und zwei rote Fahnen aushängte, unter Singen und Pfeifen bis zum großen Platz, dann zurück und darüber hinaus bis zum Politeama Rossotti, wo sie sich zerteilten. An der bekannten Rizzoza-Brücke kam es zu einigen Verhaftungen, weil mehrere Demonstranten nicht den Anordnungen der Wache Folge leisteten. Die neunzehn zur Polizei gebrachten Personen wurden dann wieder auf freien Fuß gestellt. Außer den erwähnten zwei roten Fahnen sah man vorgestern auch eine dritte am Sitz der sozialdemokratischen Vereine. An beleuchteten Fenstern waren im ganzen etwa zwanzig zu sehen. Die ganze übrige Bevölkerung verhielt sich teilnahmslos. Von etwa 6 Uhr abends an begann man die Kaufäden eher als gewöhnlich zu schließen. Vielfach folgte man dem Beispiele dann aus Besorgnis vor Ausschreitungen. Warum man solchen Burschen, die den Geschäft zu Gehalt zu gehen pflegen und das Schließen förmlich anjagen, nicht einfach die Tür weist, ist nicht recht einzusehen.

Von der Malaria. Vor dem Café „Civile e Militare“ auf dem Hauptplatze pflegt täglich eine Schar junger Burschen zu sitzen, die vorübergehende, als Anhänger der Wirtschaftspartei bekannte Personen durch Zurufe und Auspfeifen zu beleidigen sucht. Die in Betracht kommenden Personen sollten trachten, hier so bald als möglich Wandel zu schaffen. Das Gleiche gilt auch für die Polizei, die sich in der allernächsten Nähe befindet.

Telegraphischer Wetterbericht
des Hydr. Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 5. Juli 1907.
Allgemeine Übersicht:
Der Kern des Hochdruckgebietes liegt heute über Galizien. Die Position des Barometerminimums in NW hat sich kaum verändert. In der Monarchie und an der Adria größtenteils heiter bei schwachen Winden und kaltem. Die See ist ruhig, nur bei Biffa leicht bewegt.
Voranschauliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Wollig und Neigung zu lokalen Gewittern und Strichregen, dann wieder Abnahme der Bewölkung, schwache variable Winde, wärmer.
Barometerstand 7 Uhr morgens 766.4 2 Uhr nachm. 765.9
Temperatur . . . 7 . . . + 18.9°C, 3 . . . + 22.8°C
Regenzeit für Pola: 1.669 mm
Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 23.5°
Ausgegeben um 3 Uhr 45 Min. nachmittags

Drachnachrichten.

Ungarisches Abgeordnetenhause.
Budapest, 5. Juli. Das Haus beschließt gemäß dem Antrage des Immunitätsausschusses, daß in der Immunitätsangelegenheit des Abg. Tuskan keine weiteren Verfügungen notwendig seien, da Abg. Tuskan erklärt habe, daß er das Präsidium des Hauses in keiner Weise verletzen wolle. Die Gesegentwürfe betreffend die Dienstpragmatik und die Gehaltsregulierung der Eisenbahner sowie die übrigen gestern in der Spezialdebatte erledigten Vorlagen werden in dritter Lesung angenommen.

Attentatsgerüchte.
Petersburg, 4. Juli. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Wie aus dem Pariser Börsenberichte ersichtlich ist, war heute dort die Stimmung für alle Werte infolge der dort zirkulierenden Gerüchte über ein angebliches Attentat gegen Kaiser Nikolaus abgeschwächt. Die Gerüchte sind vollständig aus der Luft gegriffen. Nichts derartiges ist vorgefallen.

Heidelberg, 5. Juli. Der Philosoph Runo Fischer ist in der vergangenen Nacht gestorben.

Kleiner Anzeiger.

- Zu vermieten Via Ercole 21, Haus Fremuda, eine Wohnung mit 4 Zimmern, Kabinett, Küche, Zugehör, 1. Stod. 779
- Elegant möbliertes Zimmer mit separiertem Eingang, Via Gioiue Carbucci 21, 1. Stod, zu vermieten. 792
- Drei Zimmer und Badezimmer zu vermieten. Via Ruzio Nr. 11. 798
- 2 große, schön möblierte Zimmer sind zu vermieten Via Campo Marzio 18, Villa-Ratiaschewich. 802
- 2 Wohnungen, bestehend aus drei Zimmern, Küche, Dachboden, Wasser im Hause, sind in Via Siana 2 zu vermieten. Auskünfte erteilt die Eisfabrik Pola. 797
- 3 Zimmer, Küche, Gas- und Wasserleitung zu vermieten. Via Lattini Nr. 13, 2. Stod. Aussicht auf die Sternwarte. 334
- 2 Paar Brillant-Ohrgehänge und 3 Brillant-Ringe vom Bergjante in Wien staunend billig zu verkaufen bei Karl Jorgo, Via Sergia 21. 828
- Ein deutsches Mädchen für Alles, welches auch selbständig kochen kann, wird gesucht. Anträge an die Administration. 840
- Fantka Cella (Kella jun.), Pola, Via Sergia Nr. 61, geprüfter Klaviermacher und -Stimmer. 841
- „Neue Freie Presse“, „Neues Wiener Tagblatt“, „Wiener Journal“ sind täglich zu bekommen im k. k. Tabak-Verkehrshaus am Bahnhof in Pola. 841
- Wohnung, 3 Zimmer, Küche, Gas und Wasser zu vermieten. Via Veterani Nr. 35, 1. Stod. 843
- Zu vermieten: ein Zimmer und Küche in Via Planatica Nr. 17, ebenerdig. 842
- Zur Bequemlichkeit meiner P. T. Kunden und geehrten Hausfrauen habe ich in Policarpo Vorfänge getroffen, daß Zimmermalereien, Fußbodenanstrich und Glaserarbeiten in meinem dortigen Geschäft bestellt werden können, welche dann von den betreffenden Profesionisten rasch und zur Zufriedenheit besorgt werden. Rogerie G. Lonzar, Via Veterani.

August Milovan

Kolonial-, Spezereiwaren- u. Delikatessenhandlung

Piazza Foro * POLA * Piazza Foro
empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller in die Lebensmittelbranche einschlagender Artikel, insbesondere feinste Kaffeesorten in allen Preislagen, sowie alle sonstigen Kolonialwaren, feinste Liqueure, in- u. ausländische Weine, alten Cognac. Große Auswahl jeder Art von Delikatessen, stets frisch.
Meinen P. T. geehrten Kunden aufmerksamste Bedienung und mäßige Preise zusichernd, bitte ich, mich durch zahlreichen Zuspruch zu beehren zu wollen.
Hochachtungsvoll
August Milovan
Piazza Foro.

Es wird rekommandiert
die erste und älteste
Farbentabrik, Drogenhandlung und Mineralwasser-Depot
von
Alfons Antonelli.
Großes Lager
von verschiedenen Spezialitäten wie **Anatherin Popp, Aphanizon, Nestle und Kufeke Kindermehl, Kwizda Fluid, Kaloderma, Kaiser- und Globus-Borax, Odol, Osan, Petrolin, Petrocaptol, Höfer Hautpuder, Feolin und Rayseife, Lillienmilchseife von Bergmann und Dralle, Javol, Chininwasser Migone, Zacherin, Sanatogen, Somatose etc.** alles zu billigen Preisen.
Tamarinde und Himbeersyrup. Cognac und Rum.

Visit-, Verlobungs- und Trauungskarten
Kautschukstempel
Siegelmarken jeder Art
in feinsten Ausführung liefert schnell und billig
Buchdrucker **Josef Krmpotic, Pola.**

Seemannslied.

Seeroman von Clark Russell

104

Nachdruck verboten.

Ich lächelte über den Eifer des jungen Mannes. Der echte Seemann! Er hätte mir natürlich am liebsten alles umsonst gegeben. Indessen versicherte ich ihm, daß ich gerne auch den zehnfachen Preis für die erhaltenen Gegenstände gezahlt haben würde und zog ihn in die Kajüte. Hier tranken wir ein Glas Wein zusammen und ich bat ihn, die eine Meerschaumpfeife nebst dem Tabak als Zeichen meiner Dankbarkeit anzunehmen. Die andere Pfeife und den Wein ersuchte ich ihn für den Kapitän, das Opernglas für Frau Laddy mitzunehmen.

„Was?“ rief er. „Der noch was schenken, wenn sie sich ihre paar Lumpen von 'ner armen schiffbrüchigen Dame mit 'ner Guinee bezahlen läßt.“ Doch dankte er mir herzlich für die Geschenke und rief ein paar von seinen Leuten an Deck, um sie in das Boot zu befördern.

Während ich das Geld für den Sextanten und die Wäsche holte, hatte er einen Zettel mit der Länge und der Breite auf den Tisch gelegt. Es war 34 Min. 19 Sek. West und 33 Min. 50 Sek. Süden.

Ich konnte stolz auf meine Bestreckung sein. Nur eine Differenz von dreizehn Seemeilen stellte sich heraus, als ich die seit gestern abends zurückgelegte Distanz auf der Karte absezte und die Entfernung zwischen dem so erreichten Punkte und dem

von mir als mutmaßlichen Ort der Insel angenommenen in den Zirkel nahm.

Nachdem der Steuermann noch eine Flasche Rum für seine Bootsmannschaft von mir erhalten hatte, verabschiedete er sich durch kräftigen Händedruck von mir, durch höflichen Gruß von Nelly und sprang in sein Boot. Ich wartete, bis er an Bord seines Schiffes gelangt und das Boot aufgeheißt war. Dann wurde drüben die Flagge dreimal gedippt. Ich erwiderte den Gruß. Kaum waren auf dem Schiffe die Raaien herumgeholt, als Mann in den Wanten aufenterten und uns ein donnerndes „Hurra“ brachten. Ich schwenkte den Hut; Nelly stellte sich an das Steuerrad und wir beiden Männer brausten voll. —

Kaum füllten sich ihre Segel, da sprang auch unsere kleine Brigg schon wieder vorwärts, genau so wie gestern abends als ich die Heckrosse kappte. Drüben dauerte es bedeutend länger, bis das schwer beladene Schiff wieder in Fahrt kam. Matthews und ich setzten das Großsegel und nun schoß unser „Morning Star“ durch das Wasser wie eine Rennjacht. Jetzt begann sich übrigens auch unser Appetit zu regen. Es war drei Uhr vorüber und seit dem Frühstück hatten wir keinen Bissen genossen. Ich nahm also das Ruder, damit Matthews sich bei der Zubereitung des Mittagessens nützlich machen konnte.

Während der Mahlzeit unterhielten wir uns über das Schiff, das jetzt nur noch als ein winziger weißer Punkt am Horizont sichtbar war. Nelly hatte

ihr Packet geöffnet und war von dem Inhalt sehr befriedigt. Frau Laddy hatte, wie man es bei einer Dame voraussetzen konnte, eine weise Auswahl getroffen. Das Kleid meines lieben Mädchens sah noch überraschend gut aus. Es war aus starkem Merino und Nelly hatte es sehr geschont. Als Schutz gegen den Ruß der Kombüse und den Schmutz des Tauwerks trug sie eine große Segeltuchschürze. Matthews, der gleich den meisten Matrosen, Piriem und Pechdraht ebenso gut handhaben konnte wie Segelnadel und Garn, hatte auch ihre Stiefel repariert, die von dem Salzwasser stark gelitten hatten. Die ursprüngliche elegante Form hatten sie dabei zwar eingebüßt; aber Matthews verbürgte sich, daß sie nun wieder ebenso stark wären wie ein neues Paar.

Die nächsten drei Tage vergingen ohne bemerkenswerte Ereignisse. Ich war glücklich im Besitz meines Sextanten, und machte gewissenhaft täglich Längen- und Breiten-Bestimmungen. Meine Vermutung, daß der südliche Wind sich allmählich zum Südostpassat entwickeln würde, bestätigte sich. Wir hatten nichts mit Brausen und Segelbergen zu tun. Jede Stunde brachte uns dem Hafen näher.

(Fortsetzung folgt).

Barotti & Co., Pola, Via Genide 7, Kunstatelier für Holzschneiderei und Bergolderei, Großes Lager aller Sorten Rahmen, Spezialität in Sezessionsrahmen, Del- und Chromgemälden religiösen und weltlichen Charakters, Ötern- und historischen Gemälden von den berühmtesten Malern, Bilder und Spiegel aller Art. Fabrikspreise. 717

Möbellager A. ŽUNIC & Co. - POLA

Via Carducci.

Ecke der Via San Martino.

Große Auswahl von Möbeln aus in- und ausländischen Etablissements ersten Ranges. Komplette Zimmer im modernen Stile. Bilder, Stühle, Ottomane, Divane nach Auswahl. Feine und einfache Küchengeräte. Unsere Preise sind niedriger als wie die der Konkurrenz. Außerst günstige Ratenzahlungen. Bei Barzahlung sehr vorteilhafte Nachlässe.

382

Reparaturen zu billigen Preisen sowohl in der Werkstätte, als auch in den Wohnungen.

Große Auswahl
in Sommerwaren!

Schuhwaren-Niederlage

POLA
Via Sergia 14.

Alfred Fränkel, Commandit-Gesellschaft.

Die festgesetzten Fabrikspreise sind in den Sohlen eingepreßt.

Männer-Zugstiefel von . . . fl. 3.50 an,
Männer-Schnürstiefel von . . . 3.75 an,

Damen-Zugstiefel von . . . fl. 3.— an,
Damen-Schnürstiefel von . . . 3.25 an,

Damen-Knopfstiefel von . fl. 3.40 an.

Grosse Auswahl in Uniformschuhen, sowie in Damen- u. Herrenschuhen aus Box-calf u. Chevreux-Leder.

Warenhaus E. PODUIE

Pola, Via Sergia 31

Für die Sommerfaison

empfehle ich mein großes Lager von weißen, crem, lichtfarbigen Stoffen, Aufputzartikeln, Bändern, Schleiern, Handschuhen, Strümpfen etc. etc. etc.

Große Auswahl in Neuheiten von englischen und französischen Zephyren und Batisten etc.

Billigste Preise. Reelles Geschäftsgebahren.

PIQUE!

ist das vorzüglichste Zigarettenpapier,
undurchsichtig und leicht verbrennbar.

Verkauf in sämtlichen Tabaktrafiken und
Papierhandlungen in Pola.

Giovanni Bernard, Pola

Galanteriewaren-, Reiserequisiten-,
Parfumerie- und Modegeschäft.

EINZIGE NIEDERLAGE

von Hemden, Manschetten, Brüsten
und Krägen, Marke „SANS RIVAL“
der Fabrik V. Suppančić, k. k.
Hoflieferant, Wien.

Großes Lager in Socken, Strümpfen, Maglen, Glacé-,
Zwirn- und Seiden-Handschuhen, farbigen Hemden,
Sacktüchern, Neuheiten in Damenmiedern u. Damen-
gürteln und Handtaschen zu Fabrikspreisen.

Z. Gjurin

Wiener Friseur u. Raseur
Via Sergia 59

empfehl ich der löblichen Garnison
und dem P. T. Publikum bestens.

Konversation:

Deutsch, kroatisch, italienisch.

Als Strapazieruhr

eignet sich ganz besonders die äußerst beliebte **extraflache Kavalierruhr** in **elegantem Stahlgehäuse**, die ich infolge des Massenankaufes zu dem noch nie dagewesenen Preis von nur fl. 4.50 abgeben kann, solange der Vorrat reicht. Dieselbe Uhr in Gold- und Silber damasziertem Gehäuse nur fl. 5.50, **extraflache Blau- stahl-Remontoir-Uhr** mit versilbertem oder vergoldetem Zifferblatt nur fl. 5.—. Nichtpassendes wird umgetauscht. — Risiko ausgeschlossen. — Jeder Uhr wird eine schriftliche Garantie beigegeben.

Erste Uhren-Fabriks-Niederlage K. JORGO, Pola, Via Sergia 21.

Bade-Mäntel, Kostüme, Schuhe und Hauben in großer Auswahl zu haben bei E. PREGEL, Pola.